

Sehr geehrte Herren Generale,  
Liebe Kameradinnen und Kameraden,

Wenn wir vor diesem Ehrenhain stehen, gedenken wir in erster Linie der deutschen Kameraden, die beim Kosovo-Einsatz ihr Leben verloren. Dabei wollen wir aber nicht die Soldaten der anderen teilnehmenden Nationen vergessen, die ihren Einsatz mit dem Leben bezahlten und deren Namen hier ebenfalls auf dem Ehrenhain genannt sind.

In Deutschland wurde lange der gefallenen deutschen Soldaten, sowie der im Auslandseinsatz und im Friedensbetrieb ums Leben gekommenen Bundeswehrangehörigen, an den jeweiligen Ehrenmalen der drei Teilstreitkräfte gedacht:

- Für das Heer in der Festung Ehrenbreitstein über Koblenz.
- Für die Luftwaffe in Fürstenfeldbruck.
- Für die Marine in Laboe bei Kiel.

Seit 2009 besteht mit dem „Ehrenmal der Bundeswehr“, in Berlin am Dienstsitz des Bundesministeriums der Verteidigung, erstmals ein zentraler Ort des würdigen Gedenkens für alle Soldatinnen und Soldaten und zivilen Angehörigen der Bundeswehr, die infolge der Ausübung ihrer Dienstpflichten für die Bundesrepublik Deutschland gestorben sind.

Der „Wald der Erinnerung“, in dem wir uns jetzt befinden, ist für uns Hinterbliebene etwas Besonderes.

Er ist ein Ort des würdigen Gedenkens. Er ist aber auch ein Ort, wo wir in Stille um unsere Angehörigen trauern können, wo wir ihnen nahe sein können. Dafür möchte ich allen, die zur Errichtung der Gedenkstätte – hier am Standort des Einsatzführungskommandos der Bundeswehr – beigetragen haben, herzlich danken.

Die für mich zentrale Stelle im Wald der Erinnerung ist der „Weg der Erinnerung“, der vom Informationsgebäude zum „Ort der Stille“ führt.

Er wird gesäumt von Steinstelen, auf denen mehr als 100 Namen der Toten der Auslandseinsätze der Bundeswehr, nach Jahreszahlen geordnet, genannt werden. Sie sind für Jedermann sichtbare Zeichen von Tod und tödlichen Gefahren des Dienstes. Sie bringen zugleich unmissverständlich zum Ausdruck, dass hinter jedem Namen ein Schicksal steht. Jeder einzelne Todesfall hat zu Schmerz und Leid bei uns Hinterbliebenen geführt, aber auch bei Kameradinnen und Kameraden.

Um diesen „Weg der Erinnerung“ sind kreisförmig die wesentlichen Merkmale der bisher aus den Einsatzgebieten rückgeführten „Ehrenhaine“ aus Feyzabad, Kabul, Kunduz, und dem OP-North in Afghanistan sowie aus Bosnien-Herzegowina angeordnet.

Und nun ist auch der Ehrenhain aus Prizren, Kosovo, hier wiedererrichtet worden. Brauchen wir diese Ehrenhaine? Meine Antwort ist: Eindeutig: Ja!

Wir brauchen sie zunächst einmal für unsere Soldatinnen und Soldaten im Einsatzland!

Der Kamerad, mit dem sie noch am Abend zuvor zusammengesessen,  
mit dem sie noch gelacht,  
in der Betreuungseinrichtung vielleicht noch ein Bier getrunken,  
mit dem sie Zeit verbracht haben mit Computerspielen,  
oder mit dem man noch am Abend zuvor gegenseitig Bilder von zu Hause betrachtet  
hat,  
der Kamerad, mit dem man zusammen Dienst geschoben hat,  
mit dem man in den Einsatz gefahren ist,  
auf den man sich verlassen konnte --  
der Kamerad ist plötzlich nicht mehr da -----  
und wird, auch nie mehr wiederkommen!

Ich habe Soldaten herzerreißend um ihren Kameraden weinen gesehen.  
Soldaten und Soldatinnen brauchen zwingend einen Platz, an dem sie trauern, an  
dem sie gedenken können, wo sie sich den Verstorbenen nahe fühlen.

Und dieses Gedenken hält an – auch noch 14 Jahren.

Ich zitiere Ausschnitte aus einem Brief von einem befreundeten Hauptmann, aus  
dem Einsatz, an meine Familie:

*„...heute ist Samstag, der 28. Oktober 2017. Jeden Monat gibt es in Prizren ein  
Totengedenken für unsere Kameraden, die in diesem Monat ihr Leben verloren  
haben. Der Pfarrer liest die Namen vor. Am Ehrenmal brennt immer eine  
Kerze...“ Zitat Ende.*

Als ehemaliger militärischer Vorgesetzter weiß ich aus eigener Erfahrung:  
Die Kameraden und Kameradinnen sind bei Todesfällen emotional sehr betroffen.

Ich habe auch mehrfach gesehen, dass Soldaten, wie auch Hinterbliebene, den Gedenkstein oder auch den Grabstein unbedingt berühren müssen – als hätten sie dadurch eine bessere Verbindung zu dem verstorbenen Angehörigen bzw. dem toten Kameraden.

Ich habe auch von dem Brauch gelesen, dass in Afghanistan Patrouillen vor dem Verlassen des Camps erst den Ehrenhain anfahren.

Vielleicht um der verstorbenen Kameraden zu gedenken, für sie zu beten – oder aber vielleicht auch darum zu beten, dass sie selbst wieder heil ins Lager zurückkommen – vielleicht aber auch beides.

Solche Rituale beruhigen, heben das Selbstvertrauen und geben dem Einzelnen mehr Sicherheit, weiter seinen Dienst in diesen gefährlichen Einsätzen zu leisten.

Und auch wir Angehörige brauchen diese Ehrenhaine. Ganz sicher!!

Natürlich wollen Hinterbliebene zunächst an den Ort, wo ihr Angehöriger sein Leben verloren hat.

Man muss den Ort gesehen haben. Hier will man meist auch völlig allein oder nur mit ganz wenigen Leuten zusammen sein.

Man muss ein Bild davon im Kopf haben.

Hier ist es passiert. ----Manche Orte sind sehr aussagekräftig, gerade bei Unfällen.

Manche helfen einem nicht viel weiter.

Aber -- man war dort!!!!

Ein besonderer Ort, - ein bedrückender Ort, und ein höchst emotionaler Ort.

Man fühlt sich am Todesort dem Toten so unendlich nahe, man erschauert.

Gänsehaut.

Man sieht sich um: er muss doch hier irgendwo sein.

Wer das nicht erleben musste, wird das nie begreifen.

Es ist sehr gut, dass das Bundesministerium der Verteidigung den engsten Angehörigen es ermöglicht, die Todesstelle im Einsatz aufsuchen zu können. Einige von uns waren dort.

Dann - bei einem Gedenken im Einsatz am Ehrenhain – mit einem Geistlichen, mit den Vorgesetzten und den Kameraden, die alle mit einem trauern – in dieser Gemeinschaft fühlt man dann die herzliche Anteilnahme – und spürt, dass man in seiner Trauer nicht alleine ist.

Bei allem Schmerz fühlt man sich aufgefangen, geschützt und betreut.

Später ist natürlich das Grab vor Ort zu Hause, der Platz der Trauer und des Gedenkens der Familie und der Freunde. Es ist der Ort, den man auch nach Jahren noch fast täglich aufsucht.

An dem man sich, meist an den Todestagen, mit aktiven und ehemaligen Kameraden trifft – zum gemeinsamen Gedenken.

Und auch einige Zeit miteinander verbringt.

Und dennoch tut es manchmal gut, sich an die Gedenkfeier mit den Kameraden und Kameradinnen am Ehrenhain im Einsatzland zu erinnern.

Jetzt hier - im Wald der Erinnerung - können wir Hinterbliebene, wann immer wir wollen, unseren Angehörigen gedenken, ihnen nahe sein.

Hier haben alle Hinterbliebenen, deren Angehörige seit Gründung der Bundeswehr ihr Leben in Folge der Ausübung ihres Dienstes verloren haben, die Möglichkeit, einen Baum mit einer Plakette zur Erinnerung an ihren Angehörigen zu kennzeichnen. Wie wichtig uns Hinterbliebenen der „Wald der Erinnerung“ ist, zeigen die sehr individuellen Gedenkplaketten an den Bäumen in dem, die Ehrenhaine umgebenden, Erinnerungswald.

Schließen möchte ich meine Rede mit den letzten Worten aus einem Gedicht der 1938 von Berlin nach New York emigrierten Dichterin Mascha Kaleko:

„Bedenkt: Den eignen Tod, den stirbt man nur.

Doch mit dem Tod der andern - muss man leben.“